Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1878)

Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 46. Samstag den 16. November 1878.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr. 5. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile (8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag 1 Bogen stark.

Briefe und Gelder franco.

Eine Intrigue.

«Mentita est iniquitas sibi.»

Es hat sich dieser Tage eine grandiose und in ihrem Verlauf überaus lehrreiche Intrigue gegen die Vorkämpfer der kirchlichen Freiheit in Deutschland, gegen die Führer der Centrumspartei, abgesponnen. Diese Männer sind für uns Katholiken in der Schweiz nichts weniger als Fremdlinge; mit freudiger Bewunderung und gerechtem Stolze haben auch wir, die vielfach Unterdrückten, auf diese Verfechter der katholischen Interessen und der bürgerlichen Freiheit hingeblickt. Darum wird es auch Aufgabe der schweiz. Kirchenzeitung sein, den interessanten Vorfall ausführlich und genau ihren Lesern mitzutheilen, selbst auf die Gefahr hin, anderweitige Mittheilungen für heute verschieben zu müssen.

I.

Der Standpunkt der Centrumsfraktion.

Mit staatsmännischem Scharfblick haben diese Führer der deutschen Katholiken gleich bei ihrem Auftreten vorausgesehen, daß Bismarck, berauscht vom Erfolge der Jahre 1866 und 1870, eine Politik des Despotismus im Dienste der sog. Staatsraison inauguriren und hiebei, wenn er nur zuerst den Fuß auf den Nacken der Kirche setze, der Bundesgenossenschaft des gesammten liberalen Heerhaufens sicher sein werde.

Nun aber hat die Kirche von jeher den Despotismus als ihren gefährlichsten Feind kennen gelernt, und noch Papst Clemens VIII. hat in einer sehr lesenswerthen Instruktion alle jene Bücher auf den Index gesetzt, welche „auf heidnische Aussprüche, Einrichtungen und „Beispiele zurückgreifend, einer tyrannischen Politik das Wort reden „und die fälschlich sogenannte Staatsraison, welche dem Gesetze des Evangeliums und dem Christenthum schnurstraks zuwider ist, begünstigen." — Hinwiederum leistet die Kirchengeschichte aller Jahrhunderte den Beweis, daß „die Fürsten, einmal im Besitze der Allgewalt gegen die Kirche, diese Gewalt sofort auch gegen alle bürgerliche Freiheit, die ihnen im Wege steht, kehren, und schließlich auch über Letztre — mit Hülfe der Gesetzesfabrikanten und der Staatstheologen — den Sieg davontragen wie vorher über die Kirche." *)

Darum traten die Männer des katholischen Centrums, im Interesse der kirchlichen wieder, von ihr unzertrennlichen bürgerlichen Freiheit, dem deutschen Diktator entgegen. Ihr Programm war nicht etwa nur Freiheit der Kirche, sondern auch Erleichterung der Militär- und der Steuerlast, Beschränkung der Regierungsvollmachten auf ein vernünftiges Maaß und dergl. Diese ächt liberale Opposition war dem Allgewaltigen um so peinlicher, als im Centrum Männer von so eminenter Begabung, so allseitigen Wissens, so reicher Erfahrung, so glänzender Beredtsamkeit, so strenger Grundsätzlichkeit und so unbeugsamen Muthes sich zusammengefunden hatten, wie solches in der Geschichte des Parlamentarismus kaum je der Fall gewesen. Daher der persönliche, zuweilen ganz leidenschaftlich zu Tage tretende Haß, dessen der „bestgehaßte Mann des Jahrhunderts" die Führer des Centrums würdigte; daher aber auch das unbegrenzte, freudige Zutrauen, mit welchem das katholische Volk in und außer Deutschland zu diesen herrlichen Männern emporblickte: ihr bisheriges Auftreten hat dies Vertrauen glänzend gerechtfertigt.

*) Vergl. Montalembert, des intérêts catholiques au 19. siècle, Chap. 6.

II.

Verlegenheiten.

Bismarcks Berechnungen hatten sich erwahrt! Auf seine Parole „gegen Rom" leisteten ihm die Liberalen aller Schattirungen und — wir sagen es schmerzbewegt — auch die immense Mehrheit der Protestanten als solche, getreue Heeresfolge. Der Kulturkampf entbrannte. Der Regierung ward alle Macht gegen die Kirche vertrauensvoll in die Hände gelegt, und die freiheitlichen Schranken gegen Willkürherrschaft fielen, eine nach der andern, unter dem Zujauchzen des liberalen Heerhaufens.

Allmälig aber begannen die Wirkungen dieser Staatsomnipotenz sich auch auf andern Gebieten fühlbar zu machen. Die gläubigen Protestanten erfuhren es nachgerade, daß der Kulturkampf ihr kirchliches Leben weit tödtlicher treffe als das der römisch-katholischen Kirche; die sog. Fortschrittspartei entdeckte mit Bestürzung, wie die „Errungenschaften des Jahres 1848" preisgegeben wurden; die liberalen Philister mit der „langen Zunge", die auf das verheißene Schauspiel „Zusammensturz der Kirche" harrten, sahen sich in ihrer Neugierde gefoppt und begannen, dem Dirigenten zu mißtrauen; endlich zeigte das drakonische Ausnahmsgesetz gegen die Sozialisten den Besonnenen aller Parteien, wessen man sich zu Bismarck zu versehen hätte!

Die Lage begann kritisch zu werden. Allein der Mann „von Blut und Eisen" hatte im Laufe des Kampfes alle seine Gegner verachten gelernt — mit Ausnahme eines Einzigen: das Centrum haßte und fürchtete er! Darum mußte es gesprengt werden, koste es was es wolle!

III.

Die Versuchung.

Wie, wenn sich ein Mittel fände, die stolze Phalanx von Freiheitskämpfern, das unbeugsame Centrum, zur Verläugnung seiner Grundsätze durch Handleistung beim antisozialistischen Ausnahmsgesetz zu zwingen? Damit wäre sein Einfluß gebrochen! für immer, die katholische Kirche aber, wenigstens in Deutschland, als die käufliche Bundesgenossin des Staatsabsolutismus gebrandmarkt und lahmgelegt! Und sollte das so ganz unmöglich sein? Wie, wenn Friede mit Rom in Aussicht gestellt, wenn Unterhandlungen mit dem Papste angeknüpft, wenn der Kulturkampf, wenigstens zeitweilig, eingestellt würde? Um diesen Preis muß ja die „katholisch-kirchliche" Partei des Centrums sich den anderweitigen Wünschen Bismarcks gefügig zeigen. —

Aber das Centrum hat sich selbst um diesen Preis nicht gefügig gezeigt! Die erprobten Führer wußten, daß momentane, wenn auch noch so glänzende Erfolge nichts sind, wenn sie mit Verläugnung der Grundsätze erkauft werden müssen. Und wenn sie den Mann, der die „politische Heuchelei" in ein System gebracht, vielleicht sogar beargwohnten, er habe ihnen mit all den eingeleiteten Friedensunterhandlungen lediglich eine Falle gestellt: dürfte der Argwohn ihnen zur Sünde gerechnet werden? — „Friedensunterhandlungen mit Rom — so sprachen sie — begrüßen wir mit Freu-

den, und beugen uns zum voraus jedem Friedensschlusse, welchen das erlauchte Oberhaupt der Christenheit ratifizirt; wir aber haben kirchliche **und** bürgerliche Freiheit auf unsere Fahne geschrieben, und nie und nimmer erkaufen wir den kirchlichen Frieden mit Preisgebung der bürgerlichen Freiheit."

IV.

Unbegreifliches.

So hatte denn das Centrum die seidene Schnur, womit es sich selbst strangulirn sollte, von sich gewiesen; zur Strafe für diese Renitenz sollte Lynchjustiz an ihm vollzogen werden durch — seine eigenen Wähler, durch das katholische Volk.

Mit Befremden las man am 31. Oktober in der „Défense", einer sonst vortrefflichen katholischen Zeitung Frankreichs, folgende Auslassungen. „Die Verhandlungen zwischen Rom „und Berlin werden als abgebrochen „hingestellt. Wahr ist es, daß die sy„stematisch feindselige Hal„tung des Centrums beim Vo„tum über ein konservatives Ge„setz und die Allianz dieser Gruppe „mit den sozialistischen Linken des Reichs„tags den Fürsten Bismarck in hohem „Grade irritirt hat. Die natürliche „Consequenz der vom Centrum adoptir„ten Haltung würde die Wiederauf„nahme des Culturkampfes sein, wenn „diese Gruppe nicht mit Eclat jede „politische Solidarität mit „dem römischen Hofe ver„schmäht hätte. Der Kanzler kann „unmöglich den deutschen Clerus, welcher „nicht für die Haltung des Centrums „verantwortlich gemacht werden darf, „einer gleichen Verfolgung aussetzen wie „die Sozialisten. Die Politik des Vati„cans ist eine Politik des Friedens. Man „war darüber erstaunt, als gewisse „Organe (Germania u. A.) welche „dem Papst ergeben zu sein behaupten, „lieber das Centrum, diese lediglich po„litische deutsche Partei, loben als einen „dringenden Wunsch des Papstes, den „er im Briefe an den Cardinal Nina „feierlich angekündigt, sich erfüllen sehen „wollten. Dagegen ist die Haltung der „beiden italienischen Organe, welche dem „Vatikan wahrhaft ergeben sind, die „Voce und der Osservatore romano, „immer durchaus korrekt und dem Er„folg der Verhandlungen günstig. Bitten „wir Gott ꝛc. Das politische „Interesse des Fürsten Bis„mark befindet sich mehr als „je im Einklange mit dem „religiösen Interesse des „deutschen Clerus."

Also nicht mehr und nicht weniger als der Vorwurf der Meuterei gegen Papst und Kirche wird von einer katholischen Zeitung ersten Ranges den Centrumsführern in's Gesicht geschleudert, der deutsche Clerus dagegen und das deutsche Volk ziemlich unverblümt zur Desavouirung des Centrums und zum vertrauensvollen Anschluß an Bismark aufgefordert!!

V.

Wird begreiflich!

Wie ein katholisches Journal solche Geschosse auf die Kerntruppe im eigenen Lager abfeuern konnte, schien unbegreiflich. Doch bereits vier Tage darauf erklärte sich das Unbegreifliche, indem die gut offiziöse „Prov. Corresp." den Artikel der „Défense" mit hoher Satisfaktion ihren Lesern bekannt gab, drei lange Spalten vom ihrigen beifügte und mit dem frommen Wunsche schloß: der Artikel möge in den „ernst„katholischen Kreisen Deutschlands Be„achtung finden, namentlich bei der ka„tholischen Geistlichkeit, deren höchstes „Interesse erfordert, sich und die „ihrer geistlichen Fürsorge „befohlene katholische Bevölke„rung endlich von der ver„derblichen Herrschaft der „Centrumspartei und ihrer „Organe zu befreien. Durch „die berufenen kirchlichen Au„toritäten (Papst und Bischöfe!) „muß dem verwirrenden Treiben der „Partei ein Ziel gesetzt werden, deren „einflußreichste Führer der Erwartung „des Papstes offen Hohn sprechen!"

Nun lag auch für das blödeste Auge klar zu Tage, daß die arglose „Défense" — wenigstens indirekt — von höchster Seite düpirt, und der fragliche Artikel, von Berlin aus inspirirt, nur eingeschmuggelt worden war, um zwischen das katholische Volk und seine Führer den Keil zu treiben und das Centrum, als „antipäpstlich" zu discreditiren. Zum Ueberflusse stellte es sich nachträglich noch heraus, daß sehr wahrscheinlich ein suspendirter preußischer Kanoniker, Dr. Künzer, den Artikel in die „Défense" gesendet.

Daß die gesammte deutsche Reptilienpresse — auf Commando — das durch die „Prov. Corresp." gegebene Thema in allen Tonarten varirte und das liebe katholische Volk sowie den sehr hochwürdigen Klerus bat und beschwor, sich von den bösen Centrumsführern, diesen verstockten „Feinden des Papstes" loszusagen, das versteht sich von selbst.

VI.

Umsonst!

Der Mißerfolg dieses liberalen Handstreiches wider das verhaßte Centrum ist ein ganz beispielloser. Aus allen Gauen Deutschlands sendet das katholische Volk Vertrauens- und Dankadressen an die Centrumsführer. Hatten Bismarcks Organe von einem „in Rom sehr peinlich gefühlten Zwiespalte zwischen Papst und Centrum" gesprochen, so beeilt sich die «Voce della Verità», diese Lüge zu dementiren und dem Centrum in nachstehenden Worten glänzende Satisfaktion zu geben:

„Blicket hin auf Deutschland, betrachtet mit einiger Aufmerksamkeit die Debatten, welche im deutschen Reichstage anläßlich jenes antiliberalen Gesetzes stattfanden, das man Gesetz gegen die Socialisten genannt hat, das aber für die Freiheit Aller gefährlich werden könnte. Die „Liberalen" haben demüthig ihr Haupt gebeugt vor dem Machthaber des Jahrhunderts und ihr Todesurtheil unterschrieben. Sie haben, wie ganz richtig unser treffliche College, der Spektatore von Mailand bemerkt, während sie das Banner der unbeschränkten Freiheit hochhalten, in der Praxis zu gewaltsamen Maßregeln ihre Zuflucht genommen; und während ihre Soldschreiber die Katholiken überall verhöhnen und sie spottend Marionetten des Papstes nennen, sind sie schließlich selbst Schleppträger des Fürsten Bismark geworden, und haben in Folge seiner Drohungen einem Gesetze zugestimmt, daß mit ihren laut proclamirten Grundsätzen in Widerspruch steht. Dagegen strahlt die Unabhängigkeit und Würde der Katholiken in Folge der Festigkeit der Centrumsabgeordneten zu Berlin im hellsten Lichte. Sie haben sich nicht von den listigen Worten ihrer Gegner berücken lassen, welche die religiösen Verhandlungen, die mit dem h. Stuhle angeknüpft waren, dazu zu verwenden trachteten, um sie auf politischem und socialem Gebiete zu entwaffnen, und welche sich alle Mühe gaben, durch eitle Schreckbilder gegen das katholische Gewissen, die Katholiken bei Ausübung ihrer Bürgerrechte zu fesseln. Anderseits hat sich auch die hohe Weisheit des hl. Stuhles und dessen edle kluge Haltung im hellsten Lichte gezeigt. Während der hl. Stuhl mit dem Fürsten Bismarck über die religiöse Pacificirung Deutschlands unterhandelte, wollte er doch nicht im Mindesten die Haltung der katholischen Deputirten in politischen Fragen beeinflussen. Die Kirche läßt überall, wo nicht die höchsten Principien der Wahrheit und Gerechtigkeit, deren Lehrerin sie ist, in Rede stehen, wo nicht die höchste Autorität, die sie von ihrem göttlichen Stifter erhalten hat, geschädigt wird, ihren Kindern die vollste Freiheit."

VII.

Fazit.

Wir sagen noch mehr. Der perfide Handstreich ist nicht nur mißlungen; er hat sich, wenigstens logisch, zu einer vollständigen, schmählichen Niederlage des kulturkämpfenden Liberalismus gestaltet, dessen innere Verlogenheit nun durch seine eigenen Vertreter konstatirt wurde.

Beim Beginne des Kulturkampfes klagte man das katholische Volk und seine Führer an, bloße Marionetten des Papstes zu sein, und man rief die Gesetzgebung an, daß sie dieses schmähliche Verhältniß löse; nun verlangt man gerade, daß sie „römische Marionetten" seien, und da sie nicht entsprechen, droht man ihnen mit der Verschärfung des „Kulturkampfes"!

Der „Kulturkampf" hatte den Zweck, das katholische Deutschland vom Joche des „fremden Priesters" an der Tiber, vom unfehlbaren Papste, zu befreien.

Und heute rufen die hervorragendsten Organe des Kulturkampfes flehentlich nach der „berufenen Autorität“ dieses „fremden Priesters“: er möge doch einer parlamentarischen Fraktion, der man mit den Waffen des Geistes nicht gewachsen ist, durch einen Machtspruch den Garaus machen! Mit vollstem Rechte spottet die radikale „Frankf. Ztg.: „Aber du, lange Zunge, du biederer Liberaler, der du Jahre hindurch nicht mehr bei der Tafel den zweiten Gang abwarten konntest, ohne das Glas auf ein: Los von Rom! klingen zu lassen und zu leeren, was sagst du zu der „berufenen Autorität“ in Rom, die dem Treiben einer deutschen Partei ein Ziel setzen, die deutschen Volksvertreter Mores lehren soll?“ —

Der „Kulturkampf“ hatte Deutschland schützen wollen vor den Gefahren des „geistlichen Despotismus“, d. h. eines in Glaubenssachen unfehlbaren Papstes. Heute fällt er diesem Papste zu Füßen und beschwört ihn, nicht nur in Sachen des Glaubens, sondern auch in der Kirchenpolitik die Macht seiner Unfehlbarkeit zu entfalten!

Wahrlich, das ist Canossa und mehr als Canossa.

Die Fahne des Propheten.

—

Die Regierungspartei richtete an die Wähler der Stadt Genf unter Couvert folgenden Aufruf:

„Theure Mitbürger! Seit einigen Jahren kämpfte das Genfervolk kräftig gegen das Umsichgreifen des Ultramontanismus, diesen geschwornen Feind unsrer protestantischen Nationalität (sic!).

Es wurden kräftige Anstrengungen gemacht, um in der Stadt Calvins nicht Anstalten sich einwurzeln zu lassen, welche die Grundlage unsrer republikanischen Institutionen untergraben, und man erinnert sich mit welcher Begeisterung die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung die energischen Beschlüsse der Bundesgewalt begrüßte, als sie sich der endgültigen Einsetzung eines Bisthums in unserm Genf widersetzte.

Um nicht in die Hände unsrer Feinde zu fallen, dessen Verschlagenheit und dessen Kraft ihr kennt, muß das Genfer Volk einen Großen Rath wählen, der fest entschlossen ist, das Gebäude nicht zusammenstürzen zu lassen, dessen Errichtung uns so viele Mühe gekostet. In dieser Absicht erlassen wir einen dringenden, vaterländischen Aufruf an eure Gesinnungen, protestantische Genfer, um beiliegende Liste zu wählen, welche in der ausgesprochenen Absicht aufgestellt wurde. Wie ihr selbst urtheilen könnt, sind alle Meinungen auf dieser Liste vertreten, sie enthält Namen von Männern, bekannt durch ihre Ergebenheit für die Sache, die ihr vertheidigen sollt, und sie trägt den geäußerten Wünschen Rechnung, eine erleuchtete Opposition in den Debatten zu heben, und sie wird auch die Stärke der verschiedenen politischen Parteien repräsentiren.

Französische Blätter haben uns benachrichtigt, daß der Bischof Mermillod dem Begräbnisse des Msgr. Dupanloup nicht beigewohnt habe, weil er in Ferney sein wollte, um sich mit den Genfer Wahlen zu beschäftigen.

Ihr sehet klar den Zweck, den man verfolgt; werdet ihr dazu beitragen durch eine sündhafte Gleichgültigkeit, und indem ihr euch hinreißen lasset aus mehr oder weniger persönlichen Gründen zur Wahl eines großen Rathes, der einem störrischen Priester Satisfaktion geben würde, dessen einziger Plan es immer gewesen aus unserm Kanton einen katholischen, dem Jesuitismus einverleibten Kanton zu machen?

Nein das wollt ihr nicht! Wohlan entsagt allen vorgefaßten Plänen. Möge die protestantische Gesinnung, die euch wie uns beleben soll, euch in der Weise handeln lassen, die wir euch angeben, und kommt um mit eurer Stimme eurem festgefaßten Willen Ausdruck zu verleihen, ein von Schwierigkeiten vollgespicktes Werk fortzusetzen, wobei wohl Fehler mögen begangen worden sein, das aber nichts destoweniger des Werk Genf's par excellence ist und das unterstützt werden muß durch alle Männer, welche aufrichtig der genferischen Nationalität verbunden sind.

Der Aufruf, den wir an euch richten, ist durch die feste Absicht diktirt für immer die finstern, machiavelistischen Manöver derjenigen zurück zu weisen, die den Schlachtruf haben: die Messe zu St. Peter! ꝛc.“ *)

Die oben angekündigte Liste war keine Andere als die der Regierungspartei mit Veränderung von 6 Namen zum Zwecke die Wahl der 6 Staatsräthe um so eher wieder durchzusetzen. Doch Alles nützte nichts; einzig Carteret, wie zum Hohn, wurde wieder gewählt, die übrigen fielen in zwei verschiedenen Kreisen durch, mit Ausnahme Chauvet's, der auf der demokratischen Liste stand. Uebrigens brauchen die Protestanten um ihre Kirchen nicht besorgt zu sein. Die Katholiken stehlen keine. Sie wünschen höchstens, daß man ihnen die gestohlenen wieder zurück gäbe.

Kirchen-Chronik.

—

Aus der Schweiz.

Schweiz. Die „schweiz. Kirchenzeitung“ entnimmt dem „Pays“, daß der heilige Stuhl, auf eine bezügl. Anfrage aargauischer Katholiken, unter'm 23. Sept. abhin neuerdings entschieden habe: „Den Katholiken, Priestern und Laien, ist absolut verboten (non esse tolerandum) in einer Kirche, welche der sog. altkatholischen Sekte als Kultusstätte dient, gottesdienstliche Funktionen vorzunehmen, resp. denselben beizuwohnen.“

— Das „Pays“ ist in der Lage, die Behauptungen verschiedener Journale, als habe der Besuch des Msgr. Bianchi bei Sr. Gnaden dem Hochwürdigsten Bischof von Basel einen kirchenpolitischen Zweck gehabt, vollständig zu dementiren. Lediglich auf den Rath seines Arztes habe sich Msgr. Bianchi zu einer Reise nach der Schweiz entschlossen, und daselbst die Gastfreundschaft des Hochwürdigsten Bischofs von Basel genossen, ganz in derselben Weise wie einige Monate zuvor die Bischöfe von Orleans, Belley und Rheims.

— Kirchenpolitisches. Der „Bund“ ist ermächtigt zu erklären, daß seit dem bekannten Briefwechsel anläßlich der Thronbesteigung des neuen Papstes keinerlei Verkehr, weder direkter, noch indirekter, zwischen der Bundesstadt und dem Vatikan stattgefunden hat; auch die Anwesenheit des gewesenen Nuntius Bianchi erfuhr der Bundesrath nur durch die Zeitungen.

Wie glücklich! Nun kann doch die radikale Gänsehaut wieder glatt werden. Der Schreckschuß hat ja seine Wirkung gethan. Papst, Jesuiten, und Canossa! Wer sollte da nicht schaudern? Wie ein gehetztes Wild haben diese Schlagwörter die Radikalen an die Wahlurne getrieben, um ja nicht katholisch werden zu müssen. Jetzt kann man diese abgenützte Waffe schon wieder in die Rumpelkammer legen, bis 3 Jahre vorüber sind. Daß an dem ganzen Unfug kein wahres Wort war, hätte der „Bund“ und andere so genau wissen können als die Katholiken. „Der Nuntius kommt“, war nicht mehr am Platze, nachdem derselbe schon von Rom abgereist war, lange bevor man nur eine Ahnung hatte, wie die Nationalrathswahlen ausfallen würden. Immerhin war sein Dasein zur Inscenirung eines Spektakels sehr gelegen — nicht wahr Papa Bund?

Köstlich ist, daß der „Bund“ meint: unsre schweizerische Politik solle derjenigen Bismarcks nicht ähnlich sehen. Im zweiten Theil wohl nicht, aber im ersten hatte der „Bund“ gar nichts dagegen einzuwenden, daß Bismarck Schritt für Schritt in der Schweiz nachgeäfft wurde. Ein Schüler sollte seinen Lehrmeister nie verhöhnen. Uebrigens wenn die Zeit der Gerechtigkeit und Gleichheit auch für die Katholiken der Schweiz einmal gekommen ist, so wird das auch der „Bund“ vom hohen Rosse herab nicht zu verhindern mögen, so wenig als gewisse vielleicht bald wackelnde Säulen des Bundespalastes.

— Angesehene Blätter aus England und Frankreich haben dieser Tage verschiedene Nachrichten aus Rom bezüglich der Schweiz mitgetheilt, welche jedoch trotz des Ansehens

*) Außer diesem Cirkular fand es die Regierungspartei nicht unter ihrer Würde, in ihrem Journal und durch eine eigene Affiche 10 Candidaten der Volkspartei namentlich als Ultramontane vom reinsten Wasser zu denunziren, nebst 6 Halb-Klerikalen (was sind das wohl für Leute?); die Denunzirten finden sich sämmtlich unter den Gewählten mit Ausnahme eines einzigen der die Wahl abgelehnt hatte.

dieser Blätter nur mit Vorsicht und Prüfung aufzunehmen sind.

So z. B. bringt der englische Standard die Nachricht:

„Der Vatican hat die beiden ausgewiesenen Schweizer Bischöfe Mermillod von Genf und Lachat von Basel instruirt, mit den betreffenden Regierungen über die Rückkehr in ihre Bisthümer zu verhandeln, und es ihnen freigestellt, sich zu einer gewissen Unterwerfung herbeizulassen."

Der „Monde" von Paris schreibt:

„Eine der wichtigsten Fragen, welche dermalen die Sorgfalt des h. Stuhles in Anspruch nehmen, ist die der Pfarrerwahl durch das Volk, wie sie in der Schweiz verlangt wird. Daß die Berufung oder Ernennung von Pfarrern durch die Volkswahl dem canonischen Recht widerspricht, ist bekannt. Ebenso wird eine solche Wahl durch die Encyclica Pius IX. vom 21. September 1873 verurtheilt. Allerdings hat die Kirche in einigen Sprengeln ausnahmsweise das Recht der Pfarrerwahlen als Privilegium gestattet, aber die Sachlage wird gleich eine andere, falls die Staatsgewalt an sich eine solche gebietet, wie das in der Schweiz der Fall."

Wie nun der „Monde" aus Rom unter aller Reserve, mittheilt, ließe sich ein Ausweg finden, welcher sowohl die Interessen und Rechte der Kirche sowie der Bischöfe wahrte, als auch die schwierigen Verwickelungen mit der Regierung vorbeugte. Die „Katholiken könnten dort, wo sie zur Wahl der Pfarrer durch die Regierung aufgefordert würden, sich sofort an den Bischof wenden und ihn bitten, für sie einen rechtmäßigen Pfarrer nach kirchlichem Gebrauch zu ernennen. Um aber jedes Hinderniß hinwegzuräumen, welches die Civilgewalt dem so durch den Bischof ernannten Pfarrer in den Weg legen könnte, brauchten die Pfarrangehörigen nur öffentlich zu erklären, daß der vom Bischof Ernannte derjenige sei, den sie selbst zum Pfarrer wollten.

Wenn der „Monde" sodann noch mittheilt, der h. Stuhl habe bereits an die Bischöfe der Schweiz Instructionen in dem obigen Sinne abgehen lassen und es handle sich nur noch um die Feststellung der Formel als der letzten Schwierigkeit, so überlassen wir dem Monde dafür die volle Verantwortlichkeit.

Aus den Kantonen.

Solothurn. † Letzten Samstag Nachmittags starb fast plötzlich der Hochw. Herr Abbé Anton Pfluger von Solothurn. In den dreißiger Jahren Lehrer an der hiesigen Sekundarschule nahm er seine Demission, um in Deutschland eine Hofmeisterstelle zu bekleiden, kehrte aber dann in spätern Jahren in seine Heimat zurück, wo er zurückgezogen lebte. Ihm folgte am Montag, fast 80 Jahre alt, auf der Reise in's Jenseits noch der Hochw. Hr. Abbé Küpfer von Gretzenbach, gewesener Missionsgeistlicher in Mexiko. R. I. P.

⊢ Bei Hrn. B. Schwendimann ist dieser Tage ein, dem Umfange nach fast winzig kleines, inhaltlich aber sehr werthvolles und praktisches Büchlein erschienen: „Das Kirchenjahr. Leitfaden für den katechetischen Unterricht der römisch-katholischen Jugend Solothurns." Wir glauben, der Verfasser, Hochw. Hr. Kaplan Walther, habe damit nicht nur der hiesigen römisch-katholischen Jugend einen sehr schätzenswerthen Dienst erwiesen, sondern überhaupt die katechetische Behandlung eines, vielfach bei Seite gelassenen, hochwichtigen Themas durch sein Schriftchen zur rechten Stunde angeregt und erleichtert.

Bern. Die „christkatholische" Fakultät. Ueber Geschmacksachen soll man sich nicht streiten! Es liegt scheints im Geschmacke des „Bund" von der sog. christkatholischen Theologiefakultät in Bern stets etwas Rühmliches zu sagen. So rühmt ein wahrscheinlicher Cicero pro domo sua in der Nummer vom 11. November, daß wieder 6 Studierende neu eingetreten seien, so daß die Gesammtzahl nun 13 betrage. Die neu Eingetretenen sind aus den Kantonen Aargau, Basel, Genf, Thurgau und St. Gallen. Dagegen scheint die „Berner Zeitung" in dieser Beziehung einen ganz andern Geschmack zu haben. Es liege eigentlich doch nicht am Berner Volke für außerkantonale altkatholische Theologen zu sorgen. Berner seien keine da und die Jurassier wollten zudem nichts wissen von den altkatholischen Bernerfabrikate. Ueber diese Meinungsverschiedenheit konnen wir ganz gut zur Tagesordnung übergehen, da es uns gleichgültig ist, ob die Altkatholiken ihre Waare aus dem Auslande beziehen oder sie von Ausländern im eigenen Lande fabriziren lassen. Der Unterschied des Fabrikats hat sich bis dahin so ziemlich minim herausgestellt. Der Kredit der Einheimischen ist derselbe wie der Importirten. So hat der Sakristan des H. Staatspfarrers Mahon sein Kind ganz ebenso beim katholischen Pfarrer taufen lassen, wie früher schon altkatholische Sakristane ihre Kinder von katholischen Geistlichen und nicht vom hergelaufenen Eindringling taufen, und Andere beerdigen lassen. Die leeren Bänke beobachten sowohl bei den Fremden als auch bei den Einheimischen das absoluteste Stillschweigen während den Unterweisungen. Immerhin scheint uns ein Vortheil in der Selbstfabrikation zu liegen. Betreff nicht zwar des Werthes, wohl aber des Ursprunges und der Vergangenheit der importirten „christkatholischen" Pfarrer hatte man oft große Mühe, Näheres zu erfahren, besonders weil dieselben sehr oft unter fremden Namen eingeschmuggelt wurden. Werden diese aber in der Bundesstadt selbst fabrizirt, so ist die Gelegenheit geboten, nicht nur den Katholiken, sondern auch den Protestanten, sich von dem ächt „christkatholischen Geiste" dieser Leute aus ihrer Aufführung zu überzeugen, wie z. B. bei obengenanntem Mahon, der ja bekanntlich ein abschreckendes Beispiel gegeben hat und sind so Beispiele viel überzeugender als bloße Worte. Liegt es im Geschmacke des Bernervolkes, trotz seiner Finanznoth, jährlich einige Tausende für eine Lieblingsidee hinauszuwerfen für Unterhaltung einer altkatholischen Fakultät, während im ganzen Kanton bald nur noch etwa 3 halbe altkatholische Gemeinden bestehen werden; für reiche Besoldung deutscher und französischer Doktoren und Professoren, die mit Beschaffung eines Nationalklerus betraut sind, für Besoldung einiger hergelaufener Subjekte, die weder Achtung noch Anhang finden, nun so muß man dem Berner Volke diese Schrulle zu gute halten, jeder liebt seine eigene Kappe. Dazu kommt noch ein hochwichtiger Punkt. Während die altkatholischen Mitglieder ihre Ueberzeugung keine 5 Centimes werth halten, und die noch vom sel. M. geprägten Paulspfennige nie recht in Kurs gerathen wollten, erscheint nun auf einmal in der höchsten Noth der „reiche Onkel aus — England", 2000 Fr. blanke Münze und ein Wechsel in Sicht. Zwar wird leider die Unterstützung dem Verderben nicht mehr Halt gebieten, doch genügen für ein schickliches Begräbniß.

---

* **Jura.** Unsere Regierung will Pazifikation des Landes. Gut! Dann aber darf sie zu bübischen Gewaltthätigkeiten, wie solche letzten Samstag bei der Wahl des Kirchenrathes von Courtedoux-Chevenez vorgekommen, nicht stillschweigend zusehen.

Die beiden Gemeindeammänner von Chevenez und Courtedoux hatten 4 Tage zuvor das genaue Verzeichniß der Stimmberechtigten beim altkatholischen Sekretär des Kirchenrathes deponirt, ohne daß Letzterer zu irgendwelcher Einwendung sich veranlaßt gesehen hätte. Alles schien in Ordnung und war es auch. Als aber am Wahltage die 181 katholischen Wähler in Chevenez sich einfanden, da wurden sie von Professor Dupasquier, als Abgeordnetem des Präfekten, mit dem schnöden Hohne zurückgewiesen: keiner von ihnen sei stimmberechtigt, da sie ja beim Beginne des Schismas sich von der altkatholischen Pfarrgemeinde losgesagt hätten!

Nur die 74 Schismatiker wurden zur Wahl zugelassen.

Inzwischen aber traten die 181 katholischen Wähler auf dem Friedhofe — Angesichts der Kirche, welche ihre, unter diesen Grabhügeln ruhenden Voreltern erbaut, und die ihnen jetzt durch einen fremdländischen Pfaffen verschlossen wird, — hier traten sie unter freiem Himmel, trotz eisiger Kälte und Schneegestöber, als Kirchgemeinde zusammen, unter dem Präsidium der beiden Gemeindeammänner, und wählten ihrerseits einen Kirchenrath.

Was wohl die Regierung über diese Doppelwahl beschließen wird?

Es wäre zu wünschen, daß man unsre, seit fünf langen Jahren mißhandelte und gequälte Bevölkerung nicht zum Aeußersten reizte.

Freiburg. Wie die „K. Ztg." bereits gemeldet, starb Sonntags den 3. dies in Marsing fast unerwartet der frühere katholische Pfarrer von Bern, Hochw. Hr. Perroulaz. Derselbe war in seinen jungen Jahren Vicar in Genf, dann Pfarrer in Vuissens und während der radicalen Epoche (1847—56) Religionslehrer an der Kantonsschule in Freiburg, hierauf nach dem Tode des Hrn. Baud Pfarrer der katholischen Gemeinde in Bern, endlich Hausgeistlicher der kantonalen Irrenanstalt Marsing. Sehr schwierig war seine Stellung in Freiburg in den auf den Sonderbundskrieg folgenden unruhigen Zeiten; noch mehr hatte er in Bern durchzumachen wegen des „Culturkampfs", der ihn bekanntlich aus Kirche und Pfarrhaus vertrieb und heftige und durchaus ungerechtfertige Angriffe in der Presse gegen ihn richtete. Fest, aber mit seltener Ruhe und Mäßigung trat er dem dortigen wilden Treiben entgegen; mit einer Unbeugsamkeit, die Manchen bei diesem milden, feingebildeten, menschenfreundlichen Manne überraschte, wies er die verlockendsten Anerbietungen der Schismatiker zurück, und erwarb sich durch sein Auftreten — auch wenn er die gewalthätige Spoliation nicht verhindern konnte — ein bleibendes Verdienst um die römisch katholische Gemeinde in Bern. Beerdigt wurde er in der ihm als Privateigenthum zustehenden Capelle St. L. [illegible]ard vor dem Murtenthor.

Zürich. Horgen. In der Nacht vom 4. auf 5. Nov. ward in die hiesige katholische Kirche eingebrochen. Der Dieb durchbrach ein Seitenfenster und drang in die Kirche ein, wo er sich an der Opferbüchse abmühte, aber nichts fand.

Neuenburg. Chaux-de-Fonds. Durch die Bemühungen des Hochw. Herrn Pfarrer Götschmann sind die Katholiken wieder im Besitze einer Nothkirche. Neulich wurde auch eine Orgel angeschafft, so daß die Katholiken die „Alten" gar nicht mehr um diejenige Kirche zu beneiden haben, die mit katholischem Gelde erbaut, von den Altkatholiken aber auf die bekannte wohlfeile Weise erworben wurde.

Genf. Leider hat nicht nur die neue Bernerregierung durch die Amnestie dem Lieblingskinde der „Gefallenen" den Todesstoß gegeben; auch Genf, das bis dahin dem Altkatholizismus durch Carteret die allerbeste Pflege angedeihen ließ, scheint verloren zu sein. Carteret liegt neben Bodenheimer am Boden und wie dieser eine Kacheli-, so kann jener eine Holzschuhfabrik in's Leben rufen und als Verzierung Scenen aus dem Kulturkampfe an seiner Waare anbringen lassen. Wir glauben uns nicht zu täuschen, wenn wir behaupten: am Sonntag den 10. Nov. hat auch im Kanton Genf die Sterbeglocke das Verenden des Altkatholizismus eingeläutet. Todt war er ja schon und nun fielen auch noch jene Männer, welche mit Gewalt und Ungerechtigkeiten den Cadaver galvanisirten, daß er noch fortzuckte.

Die Fahne, unter der die „Demokraten" am letzten Sonntag einen so glänzenden Sieg über das „System Carteret" erfochten haben, trägt die Inschrift: „Unumschränkte Lehrfreiheit, unumschränkte Glaubens- und Kultusfreiheit." Wird an dieser Devise ehrlich festgehalten, so dürfen die Katholiken in Genf getrost der Zukunft entgegensehen, zumal sie die sehr bedeutsamen Lehren und schmerzlichen Enttäuschungen der zwei letzten Dezennien nicht so leicht vergessen werden.

✠ **Aus und von Rom.** (11. Nov.) Heute können wir die bestimmte Nachricht mittheilen, daß die Unterhandlungen zwischen dem hl. Stuhl und dem deutschen Reich nicht abgebrochen sind. Ebenso daß die zwischen dem hl. Stuhl und Oesterreich vereinbarten Bestimmungen bezüglich Bosnien und Herzegowina ihrer Vollziehung entgegengehen. Zwei Abgeordnete des hl. Stuhls haben im Einverständniß mit den Regierungen diese beiden Länder zu besuchen, dieselben in Bisthümer eintheilen und die neuen Bischofssitze zu bezeichnen; hierauf wird Se. Hl. der Papst die katholische Hierarchie proklamiren. — Was hingegen die Unterhandlungen des hl. Stuhls mit der russischen Regierung betreffen, so scheinen dieselben stillzustehen.

Se. Hl. Papst Leo XIII. erfreut sich des besten Wohlseins und widmet sich mit jugendlicher Kraft den Zuschriften und Audienzen. Täglich empfängt er zahlreiche Personen geistlichen und weltlichen Standes in Audienz. Die Bischöfe Pie von Poitiers und der Bischof von Namour weilen seit Kurzem hier. Der Erstere überbrachte Leo XIII. außer einer beträchtlichen Summe Peterspfennig sämmtliche von ihm bisher herausgegebenen Werke, die der hl. Vater mit größtem Wohlwollen als Geschenk annahm. — Der Papst hat den Bischof Schiafini, der noch vor Kurzem einfacher Ordensmann im Olivatanerkloster bei S. Francesca Romana am Forum war, zum Rector der Academia ecclesiastica der Adeligen ernannt, wo auch Leo selber seine höhere Ausbildung zum Staatsdienste der Kirche empfangen hatte. Diese Ernennung ist allgemein mit Genugthuung vernommen worden; eine baldige Reorganisation des Instituts dürfte in sicherer Aussicht stehen.

Im nächsten Consistorium werden, wie bekannt, mehrere Cardinäle ernannt werden; während hinsichtlich einige Prälaten, von deren Erhebung zum Cardinalat man spricht, die Nachrichten noch unsicher sind, wird mit großer Bestimmtheit behauptet, daß der bisherige Maggiordomo Sr. Heiligkeit, Msgr. Ricci, und der päpstliche Nuntius in Paris, Msgr. Meglia, zum Purpur erhoben werden. An die Stelle des Ersteren soll der bisherige Maestro di Camera, Msgr. Macchi, treten; an die Stelle des Letzteren Msgr. Vanutelli, der früher (unter Simeoni) Substitut im Staats-Sekretariat war.

Der heilige Vater hat eine Ernennung vollzogen, welche nicht nur in katholischen Kreisen, sondern auch in der wissenschaftlichen Welt einer freudigen Theilnahme begegnen wird: es ist die Ernennung des hochverdienten Forschers de Rossi zum Präfekten des christlichen Museums im Vatikan. Im Breve, von dessen Wortlaut Kenntniß zu nehmen, uns Gelegenheit geboten war, durchgeht der hl. Vater die einzelnen Leistungen de Rossi's und erwähnt seiner wissenschaftlichen Publikationen von Handschriften, seiner Verdienste um die Veröffentlichung der Sammlung christlicher Inschriften und seiner unvergleichlichen Katakombenforschungen, welche seinem Namen vor aller Welt unsterbliches Verdienst erworben haben. Ganz besonders werden seine Bemühungen anerkannt, das Gebiet der christlichen Alterthumskunde sowohl durch das Wort in Versammlungen und Vereinen, wie auch durch zahllose Arbeiten in der Presse den weitesten Kreisen zu erschließen. Da es der heilige Stuhl stets als eine hohe und wichtige Aufgabe angesehen habe, die Männer der Wissenschaft und Künste aufzumuntern und auszuzeichnen, so fordern das gerade jene Studien, wodurch die ersten Jahrhunderte der Kirche aufgehellt werden, wodurch in gewisser Weise die Steine und sonstigen Denkmäler mit ihrem Zeugniß zu Gunsten der Religion auferweckt werden und den Glauben der Katholiken, sowei den Vorrang der Römischen Kirche bis zu den frühesten Zeiten hinauf bezeugen. Um diese Bestrebungen, welche de Rossi von früher Jugend an unter der bewährten Anleitung von Männern wie Angelo Mai und Cajetano Marini gepflegt, zu unterstützen, unterstellt der heilige Vater das Christliche Museum, welches mit der Vatikanischen Bibliothek verbunden ist, seiner Obsorge und verbindet damit den Titel eines Präfecten oder Curators dieser Anstalt. Wie de Rossi das Inschriften Museum des Lateran zu einer weltberühmten Vollendung geführt hat, so darf von seiner Thätigkeit im Christlichen Museum des Vatikan ein nicht minder glänzendes Resultat erwartet werden. Die kostbare Sammlung wird unter seiner Hand erst recht zu ihrer Bedeutung kommen, und wo eine solche or-

ganisatorische Kraft an die Spitze gestellt ist, kann es nicht fehlen, daß die Sammlung, wie an innerer Vollendung, so auch an materieller Vollständigkeit gewinnen wird. Wir bringen unsererseits dem hochverdienten Gelehrten aus Anlaß der ihm gewordenen Auszeichnung den Ausdruck unserer vollsten Verehrung entgegen und fügen unsere besten Wünsche bei, daß er in dem neuen Amte die Sache der Kirche und der christlichen Wahrheit ersprießlich wie seither fördern möge.

Auch den Priester-Seminaren wendet Leo XIII. seine besondere Sorgfalt zu. Sein glorreicher Vorgänger Pius IX. gründete Anno 1865 mit Hülfe mehrerer Polen das polnische geistliche Seminar im Convent des h. Adrian auf der Via Salaria und vertraute die Leitung desselben den Resurrectionisten an. Neuerdings wurde für dieses Seminar das Collegium erworben, welches früher die syrischen Maroniten besaßen. Bei der Inauguration des Seminars in dem neuen Gebäude, hielt der Rector der Resurrectionisten, Samenenko, eine Rede, in welcher er namentlich die Munificenz Pius IX. und seines Nachfolgers hervorhob. Der h. Vater hat gestern auch ein anderes geistliches Collegium, das lombardische zum h. Carolus Borromäus, wiederhergestellt. Der Feier präsidirte der Cardinal Barromeo Areso.

Letzter Tage wurde im Vatikan eine Art jugendlichen Familienfests gefeiert. Der Prälat Foschi hatte nebst einigen anderen Professoren die Zöglinge des Seminars zu Perugia nach Rom geleitet, da es dem heil. Vater am Herzen lag, diese Knaben und Jünglinge, welche unter seinen Augen aufgewachsen waren, wiederzusehen und sie in ihren Studien zu segnen. Am Morgen wohnten alle Zöglinge der Messe Sr. Heiligkeit bei und empfingen aus den Händen des Papstes die hl. Kommunion. Nach der Feier wurden sie in einen Saal geführt, wo der Papst für sie das Frühstück hatte bereiten lassen. Nachher begleitete sie Msgr. Martinucci, der Ober-Custos der vaticanischen Bibliothek, durch die Hallen derselben und zeigte ihnen die dortigen Sehenswürdigkeiten, vor Allem die herrlichen Schätze alter Handschriften. In der Audienz legte der Papst jene Freude und herzliche väterliche Liebe wiederum an den Tag, welche ihn immer gegen diese Pflanzschule seines Klerus beseelt hat; mit Rührung erinnerte er sich der Tage, wo die Last des apostolischen Amtes noch nicht auf seine Schultern druckte und seine Hirtensorge sich auf einen kleinen, aber theuern Kreis beschränken durfte. Die Worte der Ermahnung, welche der Papst an seine „Kinder" richtete, werden diesen gewiß immer unvergeßlich bleiben.

Der durch seine Rückkehr aus dem Protestantismus zur katholischen Kirche und durch seine theologischen Schriften, welche besonders von den der strengen thomistischen Richtung huldigenden Gelehrten sehr hoch gehalten werden, bekannte Monsignor Freiherr von Schätzler, früher Professor an der Universität Freiburg, dann von Pius IX. nach Rom berufen, um an der wichtigen Congregation der Inquisition zu arbeiten, ist in die Gesellschaft Jesu eingetreten und hat bereits sein Noviziat in Neapel begonnen. Dieser Entschluß hat in allen geistlichen Kreisen nicht geringes Aufsehen gemacht, da der deutsche Prälat wegen seiner Gelehrsamkeit und Tüchtigkeit die allgemeinste Hochachtung genoß.

Am Gedenktage Aller Seelen wurde in Rom ein weiterer protestantischer Tempel eröffnet. Diese fortdauernde Manie, protestantische Tempel zu errichten, ist wahrhaft lächerlich; denn die bereits vorhandenen reichen nicht bloß hin für die schon vorhandenen Protestanten, sondern auch wahrscheinlich schon für alle Diejenigen, welche in Zukunft noch für „das reine Wort" werden gewonnen werden. Man sagte mir dieser Tage, und es scheint mir dies auch ganz richtig zu sein, daß die hiesigen protestantischen Gemeinden meistens nur aus den Pastoren, deren Ehehälften, Kindern und Bediensteten, sowie den Verkäufern von Bibeln und den an den einzelnen Kirchen als Aufseher oder sonstwie Angestellten bestehen. Im Uebrigen läßt es sich nicht bestreiten, daß von Seiten dieser protestantischen Pastoren alle Mittel aufgeboten worden, um möglichst Viele mit den Fallstricken ihrer falschen und verwerflichen Lehren zu umgarnen. Allein auf der andern Seite lassen es auch die hiesigen katholischen Geistlichen an Nichts fehlen, die Katholiken auf die ihnen bereiteten Gefahren aufmerksam zu machen. Jeden Sonntag werden in den hervorragenderen Kirchen der ewigen Stadt apologetische Vorträge gehalten, die, Gott sei Dank! — sehr zahlreich besucht werden. Hoffentlich wird das Wort des Apostels, das sich zwar zunächst auf die damaligen Bewohner Roms bezog, — stets seine Geltung haben; hoffentlich wird der Glaube der Römer stets verdienen, in der ganzen Welt gerühmt zu werden.

Nachdem wir nun viele Nachrichten aus Rom mitgetheilt haben, wollen wir auch einige Fabeln berichten, welche in der liberalen Presse wieder in Kurs gesetzt wurden. In Betreff der Betheiligung der italienischen Katholiken an den politischen Wahlen verkündete die regierungsfreundliche „Italia" folgendes Mot-d'-Ordre: „Wir versichern die Nachricht, daß die katholische Partei nächstens an den politischen Wahlen sich betheiligen wird. Der Papst hat endlich seine Zustimmung gegeben, wenngleich ich glaube, daß dieselbe zur Zeit geheim gehalten wird, und die Katholiken werden an dem Kampfe theilnehmen, sobald die Kammer auf Grund des allgemeinen Stimmrechtes reconstituirt wird. Die Intransigenten, welche von dieser Entscheidung in Kenntniß gesetzt wurden, erheben ein großes Geschrei und sagen, daß mit diesem Schritte die katholische Partei schließlich ihr ganzes Prestige verlieren werde. Aber die meisten haben den Beschluß mit Jubel aufgenommen." — Gleichzeitig wurde in die Welt hinaus telegraphirt: „Curci (Ex-Jesuit) ist in Rom angekommen, um mit dem Papst die Feststellung des politischen Feldzugsplanes (!) für ein aktives Vorgehen der Katholiken an den Wahlurnen und im Parlament und Lahmlegen der Opposition der Jesuiten (!) gegen Curci's Ansichten zu berathen, denen Leo XIII. seine Zustimmung ertheilte."

Diese Fabeln verdienen keine Erörterung. Dagegen hat allerdings das vortreffliche katholische Organ »Unita cattolica« die Betheiligung der Katholiken an den Wahlen, insofern das Wahlgesetz eine Reform erhalten würde, in Aussicht gestellt. Und der »Osservatore Romano« (halboffizielles Organ der päpstlichen Staatskanzlei) hat die Sachlage durch folgenden Bericht in's Klare gesetzt:

„Wir glaubten bis jetzt davon absehen zu sollen, uns an der durch einige Artikel der vortrefflichen »Unita cattolica« veranlaßten Diskussion in Betreff der politischen Wahlen zu betheiligen. Die fraglichen Artikel gingen von der Voraussetzung aus, daß die gegenwärtige Regierung das Wahlrecht erweitern werde. Wir schwiegen, weil Alles, was wir zu sagen vermocht hätten, in Anbetracht, daß Derjenige, welcher allein diese wichtige Frage zu entscheiden hat, bis jetzt noch kein Wort gesprochen, doch inopportun gewesen sein würde. Wir sind in der Lage, Alles dementiren zu können, was gestern Abend in der „Italie" über die in den letzten Tagen in einigen katholischen Blättern zur Veröffentlichung gelangten Artikel und Notizen gesagt worden ist. Diese Artikel sind nichts, als der Ausdruck von rein privaten und persönlichen Meinungen. Wir rectificiren nicht alle Ungenauigkeiten, welche in dem Artikel der „Italia" enthalten sind; denn es lohnt sich nicht der Mühe."

Deutschland. Ein neuer Index! Was hat die deutsche und annexe schweizerische Wissenschaft nicht über den Index gelärmt! Dieß bloße Wort genügte ihr, um Rom seines Attentats auf die „allgemeinen Menschenrechte" der „Denkfreiheit" und der „freien Forschung" in unwidersprechlicher Weise zu überweisen. Und jetzt, was geschieht im Land der Denker? In der preußischen Metropole der Intelligenz wird in kurzen Zwischenräumen von der Reichskanzlei kein „Index" aber ein „Anzeiger" herausgegeben, der stets eine Reihe von Schriftwerken alten und neuen Datums namhaft macht, die jedem Deutschen zu lesen oder zu halten streng verboten sind, ganz nach Vorbild des römischen Index. Nur Eines ist verschieden, der römische Index stellt es dem Gewissen eines jeden an-

heim, ob er seiner Warnung folgen will oder nicht, der Verfasser vermag durch Unterwerfung sich mit der Kirche auszusöhnen. Mit dem Bismarck'schen Index aber gibt es keine Aussöhnung, sondern für Leser und Verfasser und Verbreiter der verbotenen Schriften nur eine Reihe von Möglichkeiten: Landjäger, Staatsanwalt, Plötzensee mit Wasser und Brod. Nun heraus, ihr Ritter des Geistes und der Feder, werft euren Handschuh eurem Bismarck hin über diese Fesseln des freien Denkens!

Wir aber bewundern hier, wie in so vielen Zügen unserer Zeit, die Apologie der Kirche, welche Gott den Gegnern der Kirche in die Feder diktirt. Nun muß derselbe Staat, der der Träger der Opposition gegen die Kirche ist, dies kirchliche Institut einführen, um „die Fundamente des Staats" nicht durch die Produkte des freien Denkens „erschüttern zu lassen", wie die Motive zu dem betreffenden Reichsgesetze besagten. Aber wie eine Rechtfertigung des Index, so auch eine Widerlegung der Principien der freien Forschung, der natürlichen unverdorbenen Güte der Menschen, dessen Kräfte man nur sich entwickeln und frei walten zu lassen brauche, um das Glück des Ganzen und Einzelnen zu erreichen, — das alles liegt im Gesetze gegen die Socialisten. Wahrlich, wer hätte gedacht, daß Bismarck selbst in so kräftiger Weise eine Apologie des Katholicismus schreiben müßte! Astiterunt reges terrae . . . qui habitat in coelis, irridebit eos.

England. Großes Aufsehen und — wenigstens in gewissen Kreisen — peinliches Erstaunen hat ein Aufsatz im Oktoberheft des „Contemporary Review" verursacht, in welchem der ehemalige englische Premier, Lord Gladstone — den Protestantismus verurtheilt. Der Aufsatz trägt den, für die gegenwärtige religiöse Strömung in England sehr bezeichnenden Titel: „Das 16. Jahrhundert vor den Schranken des 19."

Zunächst zeigt sich Gladstone überwältigt von der imponirenden Größe und Universalität der katholischen Kirche. Er schreibt darüber: „In ihrer Ausdehnung, ihrer Continuität und der engen Verbindung ihrer Geistlichkeit besitzt sie große Vorzüge. Diese werden erhöht durch die Einheit und den Eifer, welchen sie in unserm Lande sogar bei den Laien an den Tag legt. Zweifellos wirkt sie, wie durch ihre äußere Erscheinung, so durch ihre Idee, mächtig auf die Einbildungskraft ein im Vergleich zu dem enggezogenen Gehege des Anglikanismus. Während Gregor VII, Innocenz III. und Thomas Becket für uns Alle große Gestalten sind, kann Erzbischof Laud — der Gregor, Innocenz und Thomas unseres kleinen Geheges — Keinem imponiren. Hat ihn doch schon Macaulay dem Fluche der Lächerlichkeit überantwortet.

Zweitens bricht Gladstone eine Lanze für die Lehre von Fegfeuer. Er macht der neuen Religionslehre der Reformatoren den Vorwurf, daß sie „dem Bereich der christlichen Liebe enge Schranken gezogen und eine Anomalie in die allgemeine Lehre vom Gebet eingeführt hat. Das schlimmste aber lag darin, daß die neue Lehre sich in den unversöhnlichsten Widerspruch mit der allgemeinen Erfahrung setzte. Seit etwa zwanzig Jahren indeß ist eine Reaktion eingetreten, unter deren Einfluß eine Menge von Protestanten, ja viele, welche sich zur Blüthe des Protestantismus zählen, die Idee einer Reinigung jenseits des Grabes aufgenommen haben, welche viel weiter geht als die Lehre der römischen Kirche."

Dann tadelt Gladstone die Reformatoren deßhalb, weil sie die Idee des Opfers abgethan. Damit sei der allgemeine Begriff des christlichen Lebens und des Gottesdienstes als eines Gott darzubringenden Opfers, welches in der Eucharistie seinen Mittelpunkt besaß, abgeschwächt worden. Endlich nennt Gladstone die von den Reformatoren erfundene Bibel-Theorie „abergläubisch", „eine Verzerrung der Wahrheit" und eine „Quelle des Skeptizismus."

Wenn sich in England ein Mann wie Gladstone zu einer solchen Auffassungsweise der confessionellen Unterscheidungslehren emporgearbeitet hat, und die Resultate seiner bezüglichen Studien in einer der angesehensten protestantischen Zeitschriften aussprechen darf, dann allerdings — ist es um die Lage der Hochkirche schlimm genug bestellt.

Personal-Chronik.

—

Graubünden. Das am 7. November versammelte Domkapitel Chur wählte an Stelle des verstorbenen Hochw. Hrn. Canonicus Paul Benedikt Berther in Somvir als Canonicus exresidentialis den Hochw. Hrn. bischöflichen Archivar Christian Modest Tuor von Somvix.

Obwalden. Die Gemeinde Lungern wählte als Kaplan nach Bürgeln, einer Filiale von Lungern, einstimmig den Hochw. Herrn Viktor Dittli, bisher erster Kaplan in Amsteg.

Nidwalden. Hochw. Hr. Jod. Gander hat die Kaplaneipfründe in Wiesenberg, die er versehen, verlassen und in Stans als Privatier sich niedergelassen.

Schwyz. Zum nicht residirenden Domherrn von Chur wurde Hochw. Hr. Commissar Melchior Tschümperlin in Schwyz ernannt. Die Ernennung stand in diesem Falle dem Regierungsrathe von Schwyz zu, da das Canonicat durch den Tod des Hochw. Hrn. Pfarrhelfer Bürgler in geradem Monate erledigt wurde.

Vom Büchertische.

(Fortsetzung.)

—

4) **Apologetische Predigten** von J. Ehrler (ernannter Bischof von Speyer), 8. bis 9. Heft, die christlichen Grundwahrheiten behandelnd in ausgezeichnetem, im Dom zu München gehaltenem Vortrage. (Freiburg Herder.)

5) Dr. **Schusters Handbuch** der **biblischen Geschichte**, neu bearbeitet von Holzhammer, 8. bis 10. Lieferung. (Vom 2. Osterfeste bis zur Verheißung des hl. Geistes.) (Herder Freiburg.)

6) Unter dem Titel **„Kanzelstimmen"** hat die Verlagshandlung Bucher in Würzburg einen Predigt-Cyclus auf alle Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres nebst Fest- und Gelegenheitspredigten angekündet. Die Redaktion besorgt in Verbindung mit gefeierten katholischen Kanzelrednern Pfarrer Schuler in Netzstadt. Bis jetzt haben wir nur die 1. Lieferung erhalten, welche Predigten von Contzen, Höhl, Schmitt, Ludovicus Clerieus, Dr. Putschigel, von Rüpplin, P. Cäsar und Schuler bringt. Wir werden auf die „Kanzelstimmen" zurückkommen, sowie die Hefte bei uns eintreffen.

7) **Roma** von P. Albert Kuhn. Dieses mit allseitigem Beifall aufgenommene, ebenso gründlich geschriebene, als prachtvoll illustrirte Werk ist seit unserm letzten Bericht vom 16 bis 20. Heft angerückt und behandelt jetzt vorzugsweise das heidnische Rom in seinem Verfall mit höchst interessanten Schilderungen, Zeichnungen und Bildern aus jener Zeit.

Inländische Mission.

—

a. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

	Fr.	Ct.
Durch K. in K., Kt. Thurgau	20	—
Aus der Pfarrei Stans:		
Gemeinde Dallenwil	24	50
Von Hrn. E. D. in Basel	4	—
Durch Hochw. Hrn. Spitalpfarrrer Al. Schnyder in Luzern: Legat von Frl. v. M. sel. in Luzern	200	—
Aus der Stadtpfarrei Luzern	11	—
Aus der Pfarrei Fislisbach	25	50
	285	—

Der Kassier der inl. Mission:
Pfeifer-Elmiger in Luzern

Lehrlingspatronat des schweizerischen Piusvereins.

—

1) Lehrmeister, welche Lehrlinge annehmen:

1 Schmied, 1 Schmied und Schlosser, 1 Schreiner, 2 Schuster, 2 Sattler, 1 Schneider, 1 Uhrenmacher, 1 Damenschneiderin, 1 Näherin.

2) Meisterschaften, welche Arbeiter anstellen:

1 Bäckerei ein Meisterbäcker, 1 Fabrikant eine Fedlerin.

3) Lehrlinge, welche Meister suchen:

2 zu einem Spengler, 1 zu einem Wagner, 1 zu einem Feilenhauer, 1 zu einem Küfer, 3 zu Buchbindern, 2 zu Bäckern, 1 zu einem Glaser.

4) Arbeiter, welche Arbeit uchen:

1 Sattler, 1 Schuster, 1 Schneider, 1 Möbelschreiner, 1 Bauschreiner, 2 Buchbinder, 1 Metzger, 2 Maler, 4 in ein Bureau, 2 in ein Magazin, 1 Koch, 3 Näherinnen, 1 Haushälterin zu einem Geistlichen, 3 Haushälter zu Arbeitern, 1 Köchin zu einer Herrschaft oder in eine Wirthschaft, 1 Tochter in eine Wirthschaft, 4 Dienstmädchen.

P.S. Anmeldungen ohne Empfehlung von Seite Hochw. Geistlicher oder Vorstände des Piusvereins, sowie unfrankirte Briefe werden nicht berücksichtigt. Ist eine Stelle durch das Patronat besetzt worden, so ersuche um baldige Anzeige; für Rückantwort:n 2c. erbitte entsprechende Frankaturbeilage.

9. November 1878.

Die Direktion
des Lehrlingspatronats in Jonschwil.

Vorzügliches

Mittel gegen Gliedsucht

und äußere Verkältungen,

seit Kurzem erfunden, ist bis heute das Einzige, das bei richtiger Anwendung leichte Gliedsucht augenblicklich, eine hartnäckige, lange angestandene, bei Gebrauch mindestens einer Doppeldosis inner 4 bis 8 Tagen heilt.

Preis einer Dosis, Gebrauchsanweisung und Verpackung Fr. 1.50, einer Doppeldosis Fr. 3. — Tausende ächter Zeugnisse von Geheilten beim Eigenthümer 17[12]

Balth. Amstalden, Sarnen, Obwalden.

Die Annoncen-Expedition

von

Rudolf Mosse in Zürich,

Schifflände Nr. 12,

Aarau, Basel, Bern, Chaux-de-Fonds, Genf, St. Gallen, Kreuzlingen, Luzern, Rapperswyl, Rorschach, Schaffhausen, Winterthur etc.

besorgt pünktlich und zu den Originalpreisen der Zeitungen, ohne Spesen, Inserate jeder Gattung, z. B. Geschäftsanzeigen, Pacht-, Heiraths-, Stellengesuche, Guts- und Geschäfsverkäufe 2c.

Belege werden für jede Einrückung geliefert und bei größeren Aufträgen wird Rabatt gewährt.

Die Privat-Stelle als **Schloß-Kaplan** zu Böttstein (Kanton Aargau) ist neu zu besetzen. Die Hochw. Herren Geistlichen, welche darauf reflektiren, wollen sich an Herrn von Schmid daselbst wenden. (360

Im Institut der **barmherzigen Schwestern** vom hl. Kreuz in **Ingenbohl,** Kt. Schwyz, werden von nun an

Kirchenblumen

sowohl von Papier als Stoffen verfertigt und können daselbst zu möglichst billigen Preisen bezogen werden. Ebenso werden **Spitzen** für Altartücher Chorröcke, Alben 2c. gemacht.

Diese Arbeiten werden von Schwestern, welche durch Schwäche und Kränklichkeit 2c. für den Lehr- und Krankendienst unfähig geworden, verfertigt und deren Ankauf ist daher zugleich eine Wohlthat zum Unterhalt derselben.

Anfragen und Bestellungen sind zu adressiren an die **Oberin des Instituts der Kreuzschwestern in Ingenbohl, Kanton Schwyz.**"

Sparbank in Luzern.

28

Diese von der hoh. Regierung des Kantons Luzern genehmigte Aktiengesellschaft hat ein Garantiekapital von **Fr. 100,000** in der Depositenkasse der Stadt Luzern laut Statuten hinterlegt.

Die Sparbank nimmt Gelder an gegen Obligationen und Cassascheine und verzinset dieselben zu folgenden Bedingungen:

Obligationen à 5 %

auf 1 Jahr fest angelegt und sodann nach erfolgter Kündigung in 6 Monaten rückzahlbar

Obligationen à 4½ %

zu jeder Zeit kündbar und sodann nach 4 Monaten rückzahlbar.

Cassascheine à 4 %

zu jeder Zeit aufkündbar und sodann nach 8 Tagen rückzahlbar.

Zinsberechnung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage des Rückzuges, ohne Provisionsberechnung.

Die Verwaltung.

Oeffentliche Erklärung!

In Folge **beschlossener Liquidation** der **Ersten Wiener internationalen Waaren-Exportation** werden folgende Prachtgegenstände um den Preis von nur **14 Francs** veräußert, u. z.:
1 gutgehende Pariser **Bronze-Uhr** mit weißem, emaillirten Zifferblatt, für deren pünktlichen Gang ein Jahr garantirt wird. 1 **Krystall-Butter-** oder **Zuckerdose** mit feiner Montirung 2 Stück effektvolle **Salon-Blumenvasen** mit goldverzierter Malerei. 1 **Bronze-Guß-Tischschreibzeug,** Rübezahl darstellend, sammt Federnträger. 1 niedliche **Petroleum-Lampe** mit Kugel und Sicherheitsbrenner. 1 schönes **Photographien-Album** mit echtem Goldschnitt. 1 **Gentlemann-Zigarrentasche,** sehr praktisch. 1 **Theekoch-Apparat** bester Konstruktion. 1 orientalische **Prachtkasette,** schönstes Geschenk für Damen. 6 Stück feine **Stahlstichbilder,** Kopien berühmter Meister.
6 Stück aromatische **Gesundheitsseife** von Dr. Dupont.
Sämmtliche hier angeführten Gegenstände kosten zusammen
nur 14 Francs.
Premier Grand Depot de Vienne
Wien, I., Heinrichshof, Magazine 8—9.
Versendungen geschehen gegen Postvorschuß oder gegen vorherige Einsendung des Betrages. (661

Höchst beachtenswerth!

Antiepilepticum,

ein Mittel, welches von den Autoritäten der Medizin geprüft und empfohlen wurde, als authentisch und heilend gegen die schrecklichste aller Krankheiten, der

Epilepsie-, Fallsucht,

wie auch gegen jede **Nervenkrankheit,** Dieses Mittel ist von grosser Bedeutung für alle Kranken, und Tausende von Personen verdanken ihm ihre Heilung, eine unantastbare Thatsache, und wurde selbes fast von allen Zeitungen des In- und Auslandes empfehlend genannt. Verpackt expedirt in 6 Flaschen mit der Gebrauchs-Anweisung gegen Cassa von 25 Francs oder 20 Mark.
Der Erfolg ist garantirt. In aussergewöhnlichen Fällen in doppelter Dosis zu nehmen.

Anträge und Anträge zu richten an das General-Depot von

G. F. KIRCHNER,

Berlin, SW. Jerusalemerstrasse Nr. 9. 38[91]

Anzeige & Empfehlung.

Unterzeichnete empfehlen sich der Hochwürdigen Geistlichkeit und verehrl. Kirchenbehörden bestens für Anfertigung aller Art kirchlicher Gewänder, wie: Meßgewänder, Rauchmäntel, Levitenröcke, Vela, Ciborienmäntelchen, Stolen, Ministrantenröcke, Alben, Chorröcke und Krägen, Ministrantenchorhemden, Bahrtücher u. s. w., und auf bevorstehende Festzeiten auch namentlich für **Traghimmel** und **Kirchenfahnen,** und bitten, was letztere betrifft, um gefällige frühzeitige Bestellung, besonders von Fahnen mit Gemälden.

Auch halten von verschiedenen genannten Gegenständen stets einen Vorrath, wie z. B. von Meßgewändern, Ciborienmäntelchen, Stolen, Chorröcken (mit schönen Spitzen bis zu 60 Centimeter Breite), Alben, Ministrantenchorhemden u. s. w.

Hochachtungsvollst empfehlen sich

Geschwister Müller
in Wyl, Kt. St. Gallen.

10[10]

Soeben angelangt:

sehr schöne Goldrahmen

zum Portrait Papst **Pius IX.** und Papst **Leo XIII.** zum Preise von Fr. 10.

B. Schwendimann.

Große Auswahl

gebundener Gebetbücher, in gewöhnlichen Einbänden bis zu den feinsten in Elfenbein, zu den verschiedensten Preisen bei

B. Schwendimann.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.